Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 5 (1990)

Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORUM

Fachtagung 'Restauriergeschichte'

Vom 30.November bis zum 2.Dezember 1989 fand in Interlaken eine Fachtagung zum Thema 'Restauriergeschichte' statt. Organisiert wurde die Tagung von der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), dem Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) und der Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz (VKS). Zum ersten Mal fanden sich dabei in der Schweiz Kunsthistoriker und Restauratoren im Rahmen ihrer Fachvereine zu einer Zusammenarbeit. Für die Vorbereitungen hatte die NIKE eine Art Schirmherrschaft übernommen. Finanziert wurde die Veranstaltung einerseits von der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW) und anderseits durch das Nationale Forschungsprogramm 16 (NFP 16) 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'.

Anhand des für beide Seiten wichtigen Themas 'Restauriergeschichte' sollte das Verständnis zwischen den oft opponierenden Kunsthistorikern und Restauratoren gefördert werden. Im Programmheft wurde das Ziel folgendermassen umschrieben: 'Ein wichtiges Ziel der Veranstaltung sehen die Organisatoren darin, den Dialog zwischen Restauratoren und Kunsthistorikern zu fördern: bei den Restauratoren das Interesse an der Geschichte und an den sich wandelnden Voraussetzungen ihres Berufsstandes zu wecken und ihren Sinn für die historisch gewachsene Struktur der ihnen anvertrauten Objekte zu schärfen; und die Kunsthistoriker nachhaltig auf die Bedeutung der materiell-technischen Belange des Kunstwerks hinzuweisen.'

Das Schwergewicht wurde an dieser ersten Fachtagung - eine zweite ist zumindest vorgesehen - auf Übersichtsreferate gelegt. Zwei Grundsatzreferate von Prof. Dr. Paul Philippot, Brüssel, und von Prof. Dr. Wolfgang Wolters, Berlin, spannten den Bogen vom Anfang zum Ende der Tagung. Dazwischen fanden vorwiegend historische Abrisse Platz. So wurden beispielsweise die Restauriergeschichte der Malerei oder der Architektur in England, Frankreich, Holland und Österreich sowie eine Restauriergeschichte archäologischer Objekte und eine Entwicklungsgeschichte der Restauratorenausbildung dargestellt. Dazwischen waren zwei Fallbeispiele aus Italien eingestreut.

Grundsatzreferate

Paul Philippot versuchte in seinem Referat, die Restauriergeschichte als Forschungsdisziplin zu situieren. Das Erfassen des Umfanges dieses Faches werde allerdings dadurch erschwert, dass die Geschichte der Restauriertheorie fortgeschrittener und besser bearbeitet sei als diejenige der Restaurierpraxis. Sich ein Bild des Ganzen zu machen hiesse, sich mit einer Fülle von in sich äusserst komplexen Details auseinanderzusetzen, was bisher noch kaum unternommen worden sei. Die Anfänge der Disziplin Restauriergeschichte setzt Philippot zeitlich in der Vorromantik an mit dem Aufkommen einer neuen Geschichtlichkeit. Den wesentlichen Grundzug der Disziplin sieht er darin, dass es eine in Europa entstandene Wissenschaft und Betrachtungsweise ist. Bereits früh entstand durch die gegensätzlichen Betrachtungsweisen von Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814 - 1879) und John Ruskin (1819 - 1900) eine Polarisierung innerhalb des Faches. Während der eine aufgrund archäologischer und historischer Kenntnisse eine Rekonstruktion für möglich hielt, war für den andern die Originalsubstanz als Ausdruckswert des Kunstwerkes unantastbar. Beide Ansichten lassen sich bis heute in der Restaurierpraxis verfolgen. Camillo Boito (1836 - 1914) und Alois Riegl (1858 - 1905) versuchten in der Folge diese Gegensätze zu überbrücken. Cesare Brandi (1906 - 1987) betrachtete das Kunstwerk als historisches Dokument, dessen Veränderungen durch die Zeit ebenfalls zu respektieren seien und führte den Begriff des 'Ensembles' ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Fach der Restauriergeschichte sprungartig. Einerseits entstanden eine Fülle theoretischer und kritischer Werke, anderseits forderten es die Umstände, den Begriff der Restaurierung auf völlig neue Gebiete auszuweiten. Auf internationaler Ebene manifestierte sich diese europäische Vision in den UNESCO-Abkommen, der Charta von Athen (1931) und der Charta von Venedig (1964), die beide von mehrheitlich europäischen Vertretern unterzeichnet worden sind.

Gewissermassen als Ergänzung zeichnete Wolfgang Wolters zum Schluss der Tagung ein äusserst kritisches Bild der heutigen Situation, die von der Polarisierung zwischen den Kunsthistorikern und den Restauratoren geprägt sei. Selbst Kunsthistoriker, ging er mit der eigenen Disziplin hart ins Gericht. Die Ausbildung sei mangelhaft, werde doch der Kunsthistoriker völlig ungenügend auf seine spätere praktische Aufgabe im Museum oder in der Denkmalpflege vorbereitet. Der Kunsthistoriker werde zwar in den historischen Fächern wie etwa Quellenkunde ausgebildet, könne aber kaum mit Restaurierungsberichten umgehen. Er erhalte keine Materialkunde und sein Auge werde nicht am Objekt, sondern an schwarz-weiss Fotos geschult; somit könne er die Veränderungen an einem Objekt über längere Zeit nicht erkennen. Wolters lastete in seinen Ausführungen den Berufskollegen die Hauptschuld an der mangelnden Zusammenarbeit zwischen Kunsthistorikern und Restauratoren an, da sie die Verantwortung für die Objekte sowohl in den Museen, als auch in der Denkmalpflege tragen. Eigentlich müssten sich die beiden Berufsstände zusammenschliessen, um sich gemeinsam - im Dienste der Objekte - gegen den übertriebenen Ausstellungsboom

oder gegen übermässige Renovationen im Bausektor wenden zu können und allenfalls gegen Politiker und Behörden und sogar gegen die Öffentlichkeit auftreten, welche solche Aktionen wünschten.

Historische Abrisse und Fallstudien

Es soll hier nicht in gleicher Ausführlichkeit über die weiteren Referate berichtet werden. Interessant waren die länderbezogenen historischen Abrisse, zeigten diese doch, dass die Restaurierungen zumeist von einzelnen Persönlichkeiten oder Instituten geprägt worden sind. Die Berichte trugen viel zum Verständnis der landesbezogenen Eigenheiten in der Restaurierpraxis bei. Anlass zu vielen Diskussionen gab das Referat von Andrea Bruno, welcher die Restaurierung der Villa Tivoli bei Turin vorstellte. Interessant waren auch die Ausführungen über die historische Entwicklung der Ausbildung der Restauratoren und die Entstehung der ersten Institute in Europa. Vielleicht könnte man sich für eine weitere Tagung noch etwas mehr kritische Analyse und Schlussfolgerungen wünschen, blieb doch vieles beim blossen Zusammentragen und Präsentieren von historischen Fakten. Selbstverständlich sind dies jedoch unabdingbare Grundlagen für jegliche Weiterführung der Forschung. Es ist deshalb sehr zu begrüssen, dass die Absicht besteht, sämtliche Referate in Buchform erscheinen zu lassen.

Zusammenarbeit Kunsthistoriker - Restauratoren. Die Situation in der Schweiz

Im weiteren soll etwas eingehender über die Situation der Zusammenarbeit von Kunsthistorikern und Restauratoren in der Schweiz berichtet werden: 1966 wurde der Schweizerische Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) gegründet, damals noch gemeinsam mit dem Präparatorenverband. 1977 konstituierte sich der Verband in seiner heutigen Form - Die Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz (VKS) wurde 1976 gegründet. Beide Vereinigungen sind demnach etwa gleich alt, haben sich aber erst durch die Initiative der NIKE anlässlich der Fachtagung 'Restauriergeschichte' zum ersten Mal zu einer gemeinsamen Aktivität zusammengefunden.

In den letzten Jahren zeigte sich allerdings immer mehr die Tendenz, dass die Mitglieder der VKS diejenigen Kunsthistoriker umfasst, die sich den Bereichen der Malerei und des Kunstgewerbes widmen. Die im Bereich der Architektur tätigen Kunsthistoriker sind mehrheitlich Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK). Sowohl die Vereinigung der Kunsthistoriker (VKS), als auch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) betreiben eigene wissenschaftliche Tätigkeiten. So organisiert die VKS jährlich ein zweitägiges Kolloquium, das in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) publiziert wird. Die GSK publiziert

FORUM

seit über 60 Jahren das Inventarwerk 'Die Kunstdenkmäler der Schweiz' (KdS) (es sind bereits 83 Bände erschienen!) und gibt mehrere Reihen wissenschaftlicher Publikationen heraus. Diejenigen Kunsthistoriker, die in Museen wirken, sind entweder in ICOM-Schweiz oder als Institution im Verband der Museen der Schweiz (VMS) organisiert. Die kantonalen Denkmalpfleger haben sich erst 1985 zur Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) zusammengeschlossen. Die Vereinigung ist noch relativ jung und vorläufig hauptsächlich mit internen Fragen beschäftig.

Probleme der Beteiligung

Damit wäre anhand einer kurzen Beschreibung der Organisationen skizziert, welcher der vom Thema betroffene Publikumskreis aus der Schweiz hätte sein sollen. Allerdings entsprachen die Teilnehmer zu unserm grossen Bedauern keineswegs diesem Bild. Anwesend waren vor allem in überwiegender Zahl Restauratoren, ferner eine wesentlich kleinere Zahl von Kunsthistorikern und Denkmalpflegern sowie Mitarbeiter aus den Denkmalpflegeämtern. Nicht vertreten waren hingegen die Museumskonservatoren und die Vertreter der GSK. Es ist schwierig, die Gründe für dieses Desinteresse seitens der Kunsthistoriker zu benennen. Tatsache ist, dass es den Organisatoren nicht gelungen ist, das Thema Restauriergeschichte in der Schweiz umfassend behandeln zu lassen. (Einzelstudien sind für die nächste Tagung vorgesehen). Das Thema ist an den Schweizer Hochschulen kaum wahrgenommen worden, was kaum verwunderlich ist, ist auch Technologie dort bisher kein Thema. Ferner lässt sich vermuten, dass die Auseinandersetzungen, wie sie Wolfgang Wolters in seinem Referat aus Deutschland in bezug auf den Ausstellungsboom erwähnt hat, in der Schweiz kaum stattfinden, da sie keine Museen hat, welche solche Monumentalausstellungen aufnehmen könnten. Hingegen wurde das Thema Ausstellungsboom im kleineren Rahmen als Problem des Effizienzausweises gegenüber den Behörden erkannt und diskutiert. Leider wurde dabei zumeist der technologische Aspekt, d.h. der reale und aktuelle Verschleiss des mobilen Kulturgutes, beiseite gelassen. Auch in der Denkmalpflege findet kaum eine Auseinandersetzung statt, vor allem über das 'Zuviel' bei heutigen Restaurierungen. Im Grunde wäre neben der historisch orientierten Disziplin der Restauriergeschichte eine weitere Disziplin anzuregen: die Restaurierkritik. So, wie von kompetenten Leuten Bücher rezensiert werden, sollten auch unsere aktuellen Arbeiten im Bereich der Restaurierung offen, kritisch und unpolemisch besprochen werden können.

Monica Bilfinger